

Wenn Gott redet

Was kann geschehen, wenn wir das tun, was Gott uns sagt? Am letzten Sonntag haben wir über Abraham nachgedacht. Abraham hat getan, was Gott zu ihm gesagt hatte und er wurde dadurch gesegnet, aber es geschah noch viel mehr: Abraham wurde zu einem Segen und durch ihn wurden viele Völker der Erde gesegnet. Gott möchte seine verlorene Menschheit retten und zu sich zurückholen. Und Gott tut das, indem er zu Menschen spricht. Zu Abraham sprach Gott:

Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen. Da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte

Und Gottes Segenslinie begann ihren Weg durch die Zeit und breitete sich über die ganze Welt aus. Wer an Jesus Christus glaubt, tritt ein in diese Segenslinie und bekommt Anteil an diesem Segen. Paulus schreibt an die Galater:

Alle, die aus dem Glauben an Christus leben, werden an demselben Segen Anteil erhalten, den Abraham durch seinen Glauben empfangen hat.

Aber diese Segen ist nicht zur zum Eigenverbrauch bestimmt. Für uns gilt das gleiche Prinzip, das Gott schon Abraham genannt hat: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Und wenn wir wie Abraham das tun, was Gott uns sagt, werden wir zum Segen und Segen weitergeben. Die Geschichte Abrahams zeigt, was geschehen kann, wenn wir tun, was Gott uns sagt. Gott hat durch Abraham und seinen Nachkommen die Welt verändert. Und das begann damit, dass Abraham ging und tat, was Gott gesagt hatte.

Heute möchte ich mit euch eine Begebenheit aus der Apostelgeschichte betrachten. Da sprach Gott zu Philippus und gab ihm einen völlig unlogischen Auftrag. Philippus ging und begegnete an einem ungewöhnlichen Ort einem Finanzminister aus Äthiopien. Der Minister kommt zum Glauben, lässt sich taufen, und trägt so das Evangelium nach Afrika. So kam der Segen Abrahams nach Afrika. Aber bevor wir uns diese Geschichte ansehen, frage ich einmal anders herum: Was wäre gesehen, wenn Gott damals in der Apostelgeschichte nicht zu seinen Leuten geredet hätte? Der Finanzminister wäre ohne Glauben heimgefahren. Petrus wäre nicht in das Haus des Römers Kornelius gekommen und der wäre nicht zum Glauben gekommen. Paulus hätte vergeblich auf Ananias gewartet. Paulus und Barnabas wäre nicht zu ihrer Missionsreise aufgebrochen. Paulus und sein Team wären nicht nach Europa gekommen Und so könnte man weiter machen und fragen was wäre gewesen, wenn Gott in der Apostelgeschichte nicht geredet hätte? Die Ausbreitung des Evangeliums, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird, ist geprägt davon, dass Gottes ganz konkret zu seinen Leuten geredet hat. Die Apostelgeschichte zeigt uns wie Christen vom Reden Gottes geleitet wurden.

Ein Beispiel möchte ich jetzt mit euch genauer ansehen. Apostelgeschichte 8,26-40

26 Zu Philippus aber sagte ein Engel des Herrn: »Geh nach Süden auf der einsamen Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt.«

27 Philippus ging und begegnete auf dem Weg dem Schatzmeister Äthiopiens, einem Eunuchen der äthiopischen Königin, der großen Einfluss hatte. Er war nach Jerusalem gekommen, um dort anzubeten,

28 und befand sich nun auf dem Heimweg. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

29 Der Heilige Geist sagte zu Philippus: »Lauf hinüber und geh neben dem Wagen her.«

30 Da lief Philippus hin und hörte, wie der Mann aus dem Propheten Jesaja las. Er fragte ihn: »Verstehst du auch, was du da liest?«

31 Der Mann erwiderte: »Wie soll ich es verstehen, wenn es mir niemand erklärt?« Und er bat Philippus, einzusteigen und sich neben ihn zu setzen.

32 Er hatte gerade folgende Schriftstelle gelesen: »Er wurde wie ein Schaf zum Schlachten geführt. Und wie ein Lamm vor dem Scherer verstummt, so machte er den Mund nicht auf.

33 Er wurde gedemütigt und erfuhr kein gerechtes Urteil. Wer kann von seinen Nachkommen sprechen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen.«

34 Der Hofbeamte fragte Philippus: »Von wem spricht der Prophet? Von sich selbst oder von jemand anderem?«

35 Da begann Philippus bei dieser Schriftstelle und erklärte ihm die gute Botschaft von Jesus.

36-37 Unterwegs kamen sie an einem Gewässer vorbei, und der Hofbeamte meinte: »Sieh, da ist Wasser!

Kann ich mich nicht hier taufen lassen?«

38 Er ließ den Wagen anhalten. Sie stiegen in das Wasser, und Philippus taufte ihn.

39 Als sie wieder aus dem Wasser herauskamen, nahm der Geist Gottes Philippus fort und der Hofbeamte sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seine Reise voller Freude fort.

40 Philippus fand sich in der Stadt Aschdod wieder. Er verkündete die Botschaft Gottes dort und in jeder Stadt auf dem Weg, bis er nach Cäsarea kam.

Eine faszinierende Geschichte. Sie beginnt damit, dass Gott durch seinen Engel zu Philippus spricht. Was wäre geschehen, wenn Philippus nicht auf diese einsame Straße gegangen wäre? Wenn er logisch überlegt hätte, „Macht das Sinn, auf so eine entlegene Straße zu gehen?“ Vernünftig war das nicht. Hier sehen wir ein wesentliches Prinzip, wenn Gott redet. Gott sagte schon im Alten Testament zu Jesaja: (55,8) **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege.** Wenn wir auf Gottes Stimme hören müssen wir uns auf ungewöhnliche Wege einlassen. Aber dabei werden wir erleben, wie wunderbar er wirkt.

Die Frage ist zunächst: Ist das normal?

Ist das das Normale für Christen, was uns die Apostelgeschichte beschreibt? Oder schildert uns die Apostelgeschichte eine besondere Situation in der Kirchengeschichte? War die Apostelgeschichte eine besondere Zeit am Anfang der Christenheit? Oder beschreibt uns Lukas hier ein ganz normales Christsein, wie es jede und jeder von uns genauso erleben kann? Konkret: Redet und führt Gott uns heute noch genauso wie damals Philippus? Oder brauchen wir dieses unmittelbare Reden Gottes heute nicht mehr, weil wir ja die Bibel haben? Aber nehmen wir an, Philippus hätte wie wir die Bibel gehabt. Er hätte nicht in der Bibel lesen können: „Geh nach Süden auf der einsamen Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt.“ Solche konkrete Anweisungen stehen nicht in der Bibel. Wir brauchen also für konkrete Führungen das unmittelbare Reden Gottes. Und ich glaube, die Apostelgeschichte ist uns überliefert worden, damit wir lernen, was der „Normalzustand für Christen ist“, nämlich dass sie durch Gottes Geist ganz konkret geleitet werden (Röm 8,14).

Das heißt dann, die Geschichte von Philippus ist nichts Exotisches, sondern das Normale, was jeder Christ erleben kann. Warum sonst ist uns diese Geschichte überliefert? Nur damit wir wissen, wie das Evangelium nach Afrika gelangt ist. Ich glaube nicht, sie ist überliefert, damit das Evangelium in unsere Nachbarschaft kommt und an deinen Arbeitsplatz kommt, oder an ganz ungewöhnliche Ort.

Macht euch einmal die Mühe und lest die Apostelgeschichte unter dem Aspekt wie Gott sich auf übernatürliche Weise offenbart. Außer in Kapitel 17 findet ihr in jedem Kapitel Beispiele, wie Gott sich auf übernatürliche Weise mitteilt und seine Leute leitet. Und bezeichnenderweise geht es in Kapitel 17 darum, wie Paulus mit den gelehrten Griechen in Athen diskutiert und interessant ist, in Athen ist keine Gemeinde entstanden. Die Apostelgeschichte wird eröffnet mit dem Hinweis auf die Kraft des Heiligen Geistes. **Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist;** Und die Folge ist, dass sie in der Kraft des Heiligen Geistes Zeugen von Jesus Christus sein werden: **und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.** Und damit weist die Apostelgeschichte weit über ihre 28 Kapitel hinaus. Auch wir werden in der gleichen Kraft des Geistes seine Zeugen sein, bis an das Ende der Erde. Und warum sollten wir weniger Wirkungen des Geistes benötigen, als die ersten Zeugen? Wir haben die Wirkungen des Geistes genauso nötig, wie damals die ersten Zeugen.

Und als der Heilige Geist ausgegossen wurde, deutete Petrus dieses Ereignis mit dem Hinweis auf den Propheten Joel: **In den letzten Tagen, spricht Gott, werde ich meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure alten Männer prophetische Träume. In diesen Tagen werde ich meinen Geist sogar über alle meine Diener, ob Mann oder Frau, ausgießen, und sie werden weissagen.** Das hat sich an Pfingsten erfüllt, an dem Tag, als die Gemeinde Jesu entstanden ist. Wir leben also im Zeitalter der Offenbarungen. Gott teilt seinen Willen auf übernatürliche Weise mit. Gott redet auf übernatürliche Weise zu uns und will uns damit leiten. Das zieht sich beispielhaft durch die ganze Apostelgeschichte mit Ausnahme von Kapitel 17. Und das übernatürliche Reden Gottes endet nicht mit Kapitel 28. Davon steht nichts in der Bibel, dass das aufhören wird. Wir leben im Zeitalter des Heiligen Geistes und dazu gehören ganz selbstverständlich Weissagungen, Visionen und Träume.

Am Anfang der Apostelgeschichte, in Kapitel 1,8 finden wir Gottes Programm für seine Gemeinde: **Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein.** Das heißt, Gemeinde wird durch das Wirken des Geistes gebaut und nicht durch menschliche Programme und Strategien. Und dazu gehört, dass Gott durch seinen Geist zu uns redet. Und die Apostelgeschichte lehrt uns, dass wir ohne übernatürliches Reden Gottes nicht auskommen. Wir dürfen also damit rechnen und erwarten und wir dürfen darum beten, dass Gott sich uns heute noch genauso mitteilt, wie z.B. Philippus. Dürfen wir dann demnächst mit Besuch von Engeln rechnen? Warum nicht? Der Hebräerbrief fordert uns auf, dass wir gerne Gäste aufnehmen. Denn es könnte sein, dass wir Engel aufnehmen (Hebr 13,1). Wir dürfen mit dem Reden Gottes in unserem Alltag rechnen, dass Gott uns so wie Philippus einen Auftrag gibt. Ob Gott durch einen Engel zu uns redet oder durch eine Stimme, das kann variieren.

Jack Deere schreibt in seinem Buch, „Überrascht von der Stimme Gottes“ etwas sehr Grundsätzliches. (S. 134)

„Je klarer die Offenbarung, desto schwerer die Aufgabe.“

Jesus hörte drei Mal die Stimme seines Vaters akustisch. Bei seiner Taufe, das war seine Berufung, bei der Verklärung, bevor er seinen Weg ins Leiden konkret antrat und kurz vor seinem Leiden in Jerusalem. Wenn Jesus seinen Vater nur drei Mal akustisch gehört hat - so ist es uns jedenfalls überliefert - dann scheint das nicht die Regel zu sein, wie Gott zu uns spricht. Ansonsten hörte Jesus seinen Vater mit einer inneren Stimme. Das habe ich auch schon erlebt. Aber bisher nur ein einziges Mal. Und da ging es auch um einen konkreten Auftrag. „Je klarer die Offenbarung, desto schwerer die Aufgabe.“ Wir sehen das auch in der Apostelgeschichte:

Z.B. Petrus in Kapitel 10: Petrus brauchte eine Vision und musste eine Stimme hören um zu verstehen, dass er in das Haus eines Heiden gehen soll. Drei Mal! Dann sprach der Heilige Geist deutlich zu ihm, er soll ohne Bedenken in das Haus des Römers gehen. Als die Heiden im Haus dann den Heiligen Geist empfangen hatten und gläubig wurden, reichte es, dass ihn der Heilige Geist an die Worte Jesu erinnerte: Ihr werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden (Apg 11,16). Gott redet also unterschiedlich intensiv. Je schwerer der Auftrag, desto deutlicher ist sein Reden. Auch bei Philippus sehen wir wie unterschiedlich Gott redet. Zunächst spricht ein Engel zu ihm und teilt ihm diesen ungewöhnlichen Auftrag mit. Als Philippus dann erwartungsvoll auf dieser einsamen Straße läuft und die Nobelkarosse des Finanzministers auftaucht, dann genügt es dass der Heilige Geist sagt: „Lauf hinüber und geh neben dem Wagen her.“ Da ist kein Engel mehr nötig. Und als Philippus dann vom Jesajatext ausgehend das Evangelium erklärt, genügt die intuitive Leitung des Geistes. So wie es Jesus gesagt hat: Der Geist wird euch sagen, was ihr reden sollt. Zum Schluss dann erfolgt ein krasser Eingriff des Geistes, als er Philippus entrückt und an einen anderen Ort versetzt. Ich kann mir vorstellen, dass Philippus mit nach Äthiopien gefahren wäre, den Minister im Glauben gelehrt hätte und dort weiter missioniert und Gemeinde gebaut hätte Philippus war sehr flexibel. Aber Gott war der Meinung, der Finanzminister kommt alleine zurecht, bzw. der Heilige Geist wird ihm alles lehren, was er braucht.

Und damit komme ich zu einem weiteren wichtigen Merkmal, wenn es um Gottes Reden geht: Verfügbarkeit.

Wenn wir möchten, dass Gott so zu uns redet, wie damals in der Apostelgeschichte, dann müssen wir auch so leben, wie in der Apostelgeschichte. Philippus war für Gott verfügbar. Philippus war bereit für Gott. Gott hat den Tagesplan von Philippus total über den Haufen geworfen. Er kam gerade aus Samaria von einem Missionseinsatz zurück. In Samaria begann eine Erweckung. Und jetzt schickt ihn Gott auf eine einsame Straße. Philippus könnte in Samaria gut gebraucht werden. Aber nein, Gott schickt ihn auf eine einsame Straße. Das passt irgendwie gar nicht zusammen. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht Gott,“ Und schließlich findet sich Philippus in Aschdod an der Küste. Von da aus zog er weiter nach Cäsarea. Ich weiß nicht, ob er zu der Zeit schon verheiratet war, später lebte er in Cäsarea. Seine Frau hätte mit dieser göttlichen Spontankraft ihre Probleme gehabt.

Und ich glaube, das ist auch unser Problem. Unser Alltag ist exakt durchgeplant. Darf Gott unseren Alltag durchbrechen? Unser Leben ist durchgeplant, auch unser Gemeindeleben. Darf Gott unsere Pläne durcheinander bringen? Wie spontan sind wir wirklich, wenn es um konkrete Aufträge geht? Sind wir bereit, unseren Tagesplan aufzugeben, vielleicht muss es nur kurzfristig sein. Bist du dazu bereit? Wenn wir nicht dazu bereit sind, wird Gott erst gar

nicht zu uns reden. Er wird uns nicht stören wollen. Ich habe mir ein festes Gebet am Morgen angewöhnt: „Hier bin ich, Herr. Gebrauche mich heute zu deiner Ehre. Wirke durch mich an den Menschen, denen ich begegne. Ich habe den Eindruck, Gott prüft mich in letzter Zeit, ob ich das wirklich ernst meine. Beispiel Bahnfahrt. Gott nimmt unsere Gebete ernst. Wenn wir bereit sind, wird er uns gebrauchen und zu uns reden. Dafür müssen wir aber bereit sein, dass Gott unseren Alltag unterbrechen darf.“

Das nächste ist dann der Gehorsam.

Philippus war bereit diesen völlig unlogischen Auftrag auszuführen. Ein Kennzeichen für Gottes Reden ist, dass es für uns oft unlogisch, ja sogar verrückt erscheint. Gottes Gedanken sind anders. Daran können wir erkennen, ob etwas von Gott ist. Gott geht andere Wege, als wir uns das vorstellen. Paulus berichtet in Apg 22 davon, wie er als neu bekehrter Christ nach Jerusalem kam und im Tempel betete. Da fiel er in Trance und sah Jesus. Würde heute jemand sagen, als ich betete, fiel ich in Trance und sah Jesus und er sprach zu mir, da wäre für uns sehr suspekt, wenn jemand so etwas behaupten würde. Paulus viel beim Beten in Trance, sah Jesus der zu ihm sprach: „Verlasse Jerusalem sehr schnell, sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen.“ Paulus diskutierte darauf mit Jesus, weil er anderer Meinung war. Paulus hatte eine klare Vorstellung, was er in Jerusalem tun und reden würde. Das war in seinen Augen logisch. Aber Jesus sagte: Geh weg von hier, ich werde dich zu den Nationen senden. Wenn Gott redet, passt das oft nicht in unsere Vorstellungen. Seine Gedanken sind anders er hatte andere Wege mit Paulus vor. Und auch mit Philippus. Philippus, Paulus und Co, gehorchten und gingen, auch wenn es unlogisch erschien.

Wenn wir Gottes Stimme hören wollen, müssen wir bereit sein, ihm auch zu gehorchen. Ich hatte das kürzlich sehr konkret erlebt. Beispiel Heilungsgebet anbieten. Das war eine enorme Herausforderung! Bist du bereit für Herausforderungen? Bis du bereit, etwas zu riskieren? Wenn nicht, warum soll dann Gott zu dir sprechen? Du bist ja nicht bereit. Gott prüft unseren Gehorsam.

Eine letzte Beobachtung in dieser Geschichte. Ich mache einen Sprung zum Ende. Sofort nach der Taufe entrückte der Geist Philippus. Philippus konnte sich nicht mehr weiter um den Äthiopier kümmern. Das war riskant. Erstmal war das in unseren Augen schon fahrlässig, so schnell zu taufen. Da muss erst noch Unterricht oder mindestens ein Taufgespräch erfolgen. Und dann in der Gemeinde und nicht irgendwo, spontan am Wegrand in einem Bach. Und den Äthiopier dann ohne weitere Begleitung ziehen zu lassen ist verantwortungslos. Wie soll der im Glauben wachsen? Gott ist hier anscheinend sehr entspannt und will damit offenbar sagen: Philippus, lass los. Ich kümmere mich schon darum.

Das ist mein letzter Punkt: Loslassen. Bist du bereit, loszulassen? Gott kümmert sich. Wir müssen nicht alles planen. Wir müssen nicht alles im Griff haben. Wir dürfen uns, unser Leben und unseren Alltag ihm überlassen und auch die Menschen, mit denen wir zu tun haben. Das sind gute Voraussetzungen, um Gottes Stimme zu hören. Ich wünsche uns viele ermutigende Erfahrungen mit dem Reden Gottes. Und wenn ihr davon berichtet, ermutigt das auch andere.